

Haushaltsrede Oberbürgermeister Peter Jung

Meine Damen und Herren,

es ist wieder soweit: Nach zwei Jahren bringen wir heute den Doppelhaushalt für die Jahre 2014/2105 ein. Das ist immer ein Moment, bei dem man dann ein wenig zurückschaut, bei dem man aber auch nach vorne schaut. Ich meine, dass man an dieser Stelle auch mal einen Gedanken in die Vergangenheit schweifen lassen sollte – nämlich, wo kommen wir her und wo stehen wir heute? Ich erinnere daran, dass wir in vielen Haushaltseinbringungen hier vorne gestanden haben und Ihnen sagen mussten, dass wir in Wuppertal doch in einer ziemlich schlimmen Situation sind. In einer Situation – wir haben das Vergeblichkeitsfalle genannt – in der wir keinen Weg aus unserer schwierigen Situation sahen.

Heute können wir sagen, dass wir auf einem Weg sind, der sich für uns im Grunde sehr positiv darstellt. Sehr positiv deshalb, weil wir in der Vergangenheit ja immer wieder deutlich gemacht haben, wie es um die Finanzen der Stadt Wuppertal steht. Wir haben immer klar gesagt, dass wir einfach nicht in der Lage sind, selbstständig, mit unseren eigenen Möglichkeiten, diesen Haushalt in einen Ausgleich zu bringen. Und wir haben stets offen angesprochen, dass wir ohne Hilfen von Bund und Land aus dieser Situation nicht herauskommen können, sondern immer tiefer in die Verschuldung zu rutschen drohten. Das haben wir von Wuppertal aus immer deutlich gemacht. Wir haben dafür nicht nur Beifall bekommen, sondern durchaus auch Kritik. Es wurde gesagt: Jetzt hört doch mal auf, die Stadt schlecht zu reden! Jetzt hört doch mal auf immer so zu tun, als wäre die Stadt wirklich die am schlimmsten verschuldete in Deutschland! Natürlich ist das ein schmaler Grat gewesen, aber es ist uns damit letztendlich auch gelungen, die notwendige Aufmerksamkeit in Bund und Land zu erzielen. Ich glaube, es gibt heute niemanden mehr, dem nicht die Not vieler nordrheinwestfälischer Städte bewusst ist. Denn Wuppertal ist ja kein Einzelfall, sondern es gibt gerade in Nordrhein-Westfalen viele Städte, die einer ähnlichen Situation sind.

Verschiedene Bewegungen und Maßnahmen haben dann dazu geführt, dass wir heute doch deutlich positivere Rahmenbedingungen zu verzeichnen haben, als noch vor kurzer Zeit.

Ich möchte hier an erster Stelle den Stärkungspakt des Landes nennen. Der Stärkungspakt für finanzschwache Kommunen hat uns in Wuppertal wesentlich nach vorne gebracht und uns entscheidend geholfen. Das möchte ich an dieser Stelle auch deshalb nochmal deutlich sagen, weil er der Impuls für diese Stadt gewesen ist, der mich von einer deutlichen Wende sprechen lässt. Den Stärkungspakt Stadtfinanzen haben wir allerdings nicht umsonst gekriegt, sondern er war verpflichtend damit verbunden, dass die Stadt große eigene Anstrengungen unternehmen musste, um den Bedingungen des Stärkungspakts zu genügen. Und wir haben hier mit den Mehrheiten im Stadtrat Entscheidungen getroffen, die den Menschen in unserer Stadt weh getan haben. Schwierige Entscheidungen mit Schließungen von Einrichtungen, schwierige Entscheidungen zu Steuererhöhungen, schwierige Entscheidungen zu wirklich einschneidenden Maßnahmen – die bei den Bürgerinnen und Bürgern wahrlich nicht immer leicht zu vertreten waren. Wir haben das allerdings in dem Vertrauen darauf getan, dass dieser Stärkungspakt uns schließlich auch zum Haushaltsausgleich führt.

Wenn wir heute sagen müssen, dass noch nicht alle Arbeit getan ist, dann war uns selbstverständlich vorher schon klar, dass der Weg zum großen Ziel – dem Haushaltsausgleich - ein langer und anspruchsvoller Prozess ist. Wir wollen uns diesem Prozess und den noch vor uns liegenden Herausforderungen stellen, müssen allerdings heute auch nochmal ganz deutlich sagen, dass wir diesen Prozess damals im Vertrauen auf die Gültigkeit der Angaben und auf die Gültigkeit der Zahlen, die genannt worden sind, gestartet haben. Wenn wir jetzt – aus welchen Gründen auch immer – konstatieren müssen, dass der Beitrag, den Wuppertal aus dem Stärkungspakt bekommt, niedriger als zuvor zugesagt ist, dann müssen wir in einer solchen Situation auch darauf hoffen und fest darauf setzen, dass das Land eine tragfähige Lösung findet, um es unserer Stadt dennoch zu ermöglichen, allen Bedingungen des Stärkungspakts zu genügen. Das ist eine ganz wichtige, unverzichtbare Forderung, denn das, was der Stadtdirektor Ihnen heute vorlegt, ist in dieser Form, eigentlich nicht genehmigungsfähig. Unsere Planungen sind nur dann genehmigungsfähig, wenn von den Ausnahmeregelungen im Stärkungspaktgesetz Gebrauch

gemacht wird. Diese besagen, dass in solchen Situationen, in denen es eine Stadt nicht selbst zu verantworten hat, dass sie die Bedingungen des Stärkungspakts nicht erfüllen kann, entsprechende Regelungen greifen – also etwa eine Verlängerung des Konsolidierungszeitraums oder andere Lösungen zum Erreichen des Ziels des Stärkungspakts. Ich sage deutlich, dass gerade wir in Wuppertal uns von vornherein diesem Stärkungspakt gegenüber offen gezeigt haben. Andere haben ja direkt geschimpft, er sein nicht ausreichend, grundsätzlich nicht richtig und lohne sich auch nicht. Nicht so in Wuppertal: Wir haben gesagt, dass sich diese Chance zu ergreifen lohnt und wir haben Entschlossenheit gezeigt, sie als aussichtsreichen Weg für unsere Stadt anzunehmen. Deshalb erwarten wir jetzt auch, dass das Land seinerseits den gemeinsam eingeschlagenen Weg weiter mit uns geht und uns dabei hilft, den Haushaltsausgleich - dann vielleicht ein Jahr später - zu erreichen. Ohne diese eingeforderte Verlässlichkeit der Entscheidungen des Landes wird es sehr, sehr schwer, dem Stärkungspakt zu genügen. Was das bedeuten würde, will ich mir an dieser Stelle gar nicht vorstellen: Denn ein Scheitern dieses gemeinsamen Weges des Landes und der Stärkungspaktkommunen würde nichts anderes bedeuten, als dass ein Staatskommissar für Wuppertal eingesetzt würde! Ich sage ganz klar: Das war nicht das Ziel, für das wir derart große Anstrengungen unternommen haben! Daher steht heute über diesem Haushalt die Forderung an das Land, eine Lösung für die jährlich ausfallenden 11 Millionen Euro aus den Mitteln des Stärkungspakts zu finden, damit Wuppertal auf dem Weg der Konsolidierung weitergehen kann. Ich denke, wir sollten in diesem Zusammenhang auch nicht kleinreden, dass wir in den vergangenen zwei Jahren – also 2011 und 2012 – keine neuen Kassenkredite aufgenommen haben, sondern im Gegenteil – wenn auch erst im geringen Umfang – Kassenkredite sogar zurückgezahlt haben.

Eine weitere Hilfe war für uns die Entlastung von Sozialkosten. Insbesondere die komplette Übernahme der Grundsicherung im Alter durch den Bund ab dem Jahre 2014 und der schrittweise Weg dorthin haben dem Haushalt der Stadt Wuppertal außerordentlich geholfen. Das hat dazu geführt, dass wir im Bereich der Sozialleistungen – wo leider der Aufwuchs der Kosten nach wie vor groß ist – zumindest in diesem Sektor eine deutliche Entlastung verspüren. Allerdings darf in meinen Augen damit das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Wir erwarten natürlich von der neuen Bundesregierung - wie auch immer

sie aussieht – dass es weitere Hilfen für die Kommunen gibt. Einige Parteien haben ja auch in ihren Programmen stehen, dass sie sich etwa eine Entlastung bei der Eingliederungshilfe vorstellen können. Das würde uns schon außerordentlich helfen. Ich verweise nochmal darauf, dass wir diese Entlastungen auch dringend brauchen, da wir sonst den weiteren Aufwuchs der Sozialkosten nicht mehr beherrschen könnten.

Im Übrigen bleibt unsere klare Forderung bestehen, dass sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene den Kommunen gegenüber das strikte Konnexitätsprinzip anzuwenden ist. Wer die Musik bestellt, muss sie auch bezahlen! Es kann nicht so sein, wie in der Vergangenheit häufig genug geschehen, dass Aufgaben und Lasten auf die Kommunen abgeschoben werden und diese das letztendlich dann bezahlen müssen. Ich sage ganz deutlich, dass das auch für das Thema Inklusion im Land Nordrhein-Westfalen gilt. Wir wollen Inklusion in dieser Stadt und wir setzen uns dafür ein. Wir erwarten allerdings - und ich kann hier für viele Städte in Nordrhein-Westfalen sprechen -, dass das Land auch die von den Kommunen zu erbringenden Leistungen anerkennt und das Konnexitätsprinzip entsprechend beachtet - nicht mehr und nicht weniger! Wenn dies so nicht erfolgt, dann werden wir die Landesregierung schließlich vor Gericht treffen müssen, um die Anerkennung der Konnexität zu erreichen. Denn gerade diese Dinge – wie die Nichtbeachtung der Konnexität – sind es, die in der Vergangenheit maßgeblich dazu beigetragen haben, unseren Haushalt in eine Schiefelage geraten zu lassen. Daher sage ich deutlich: Wenn es keinen adäquaten Ausgleich gibt und nicht anerkannt wird, dass die entsprechenden Ausgaben auch gedeckt sein müssen, dann tun wir uns als Kommune schwer, solch einen Weg mitzugehen!

Meine Damen und Herren, wenn wir heute diesen Haushalt vorlegen, dann wird er – gerade im Investitionsteil – auch sehr stark durch das Thema Döppersberg geprägt, das die Diskussion in den letzten Tagen in Wuppertal beherrscht hat. Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal abseits der in der vergangenen Woche diskutierten Aspekte ausdrücklich sagen: Der Döppersberg ist kein Prestigeobjekt der Stadt Wuppertal! Der Döppersberg ist eine dringende Notwendigkeit für diese Stadt! Er ist die größte Investition in unsere Infrastruktur, gerade auch für den öffentlichen Personennahverkehr in Wuppertal. Denn Kernpunkt und Zentrum dieser Investition ist ein neuer Busbahnhof, der seinen Namen auch verdient – nämlich mit entsprechender

direkter Anbindung an den Hauptbahnhof. Das, was wir jetzt in Wuppertal haben – einen Busbahnhof durch den eine vierspurige Straße geht – ist einer Großstadt jedenfalls nicht würdig ist und darüber hinaus noch ausgesprochen gefährlich. Und dass es Menschen mit Handicap schwer fällt oder gar nicht möglich ist den heutigen Busbahnhof zu nutzen, weil Rolltreppen nicht mehr funktionieren oder weil keine Aufzüge vorhanden sind, zeigt ebenfalls eindrücklich, wie notwendig der neue Döppersberg ist. Wenn es jetzt eine große Diskussion und überraschte Reaktionen angesichts steigender Kosten beim Döppersberg-Umbau gibt, dann muss man auch an dieser Stelle nochmal deutlich erklären, welchen Verlauf dieses Projekt nahm, das ja Bestandteil der Regionale 2006 war. Das heißt: Eigentlich sollte auch dieses Projekt zur Regionale 2006 fertig sein. Viele, die schon lange und teils weit vor meinem Amtsantritt als Oberbürgermeister dabei waren, erinnern sich, seit wie vielen Jahren über den Döppersberg diskutiert wurde und wird. Übrigens: Die ursprünglichen Planungen zum Döppersberg sahen damals ja tatsächlich ganz anders aus. Da hatte er sicher etwas von einem gigantischen Projekt, vor dem man angesichts der Dimensionen einen Schreck bekommen konnte. Aber das was wir jetzt bauen, das stellt in seinem Umfang und den vorgesehenen Funktionen wahrlich eine Notwendigkeit für ein zukunftsfähiges Eingangstor unserer Stadt dar. Und wenn man mich jetzt fragt, was im Projekt noch weiter reduziert werden könnte, dann muss ich sagen, dass von diesem Projekt jetzt nichts mehr abzuspecken ist. Ansonsten stellte sich nämlich die berechtigte Frage, für was das Land überhaupt Zuschüsse zahlt, wenn letztendlich der vorgesehene Zuschusszweck überhaupt nicht mehr erreicht würde.

Meine Damen und Herren, die bisherige Kostenplanung für das Projekt erfolgte auf Basis des Jahres 2007. Leider haben sich die Baukosten in der Zwischenzeit erhöht und deswegen ist auch hier ein Mehraufwand notwendig. Dieser Mehraufwand hat sich Gott sei Dank noch nicht beim Tiefbau gezeigt. Da sind wir mit den Ausschreibungen immer in dem Rahmen geblieben, den wir uns gesetzt haben. Allerdings hat das aktuelle Ausschreibungsergebnis für die Hochbauten Parkdeck und Mall höhere Kosten in einem Umfang ergeben, die jetzt eine Neubewertung der prognostizierten Baukosten erforderlich machen. Darüber hinaus ergeben sich höhere Kosten aufgrund von Umplanungen, die durch den Wechsel des Generalplaners erforderlich wurden. Außerdem haben wir einen Kostenpuffer für mögliche weitere Preissteigerungen eingeplant.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt zum Döppersberg keine Alternative - nicht weil wir ihn bauen müssen, sondern weil wir ihn bauen wollen! Wir sagen ganz klar: Unsere Stadt hat dieses neue Eingangstor verdient! Übrigens: Mit diesem Projekt sind ja auch weitere Investitionen verbunden - zum Beispiel der Deutschen Bahn in den Hauptbahnhof. Wer dort auf dem Bahnsteig steht, der sieht, dass Veränderungen dringend notwendig sind.

Lassen Sie uns daher gemeinschaftlich dieses wichtige Projekt, dieses Leuchtturmprojekt für Wuppertal umsetzen. Wir hoffen, dass wir den Kostenrahmen für dieses Projekt mit den nun vorgenommenen Planungen abdecken können. Eine Garantie kann und wird niemand geben können. Aber wir glauben, dass wir die Risiken, soweit sie zurzeit erkennbar sind, jetzt realistisch kalkuliert und damit belastbare Berechnungen bis zum Abschluss des Projekts vorgenommen haben.

Ich will an dieser Stelle nochmal ganz deutlich sagen: Ich freue mich auf den Döppersberg und ich wünsche mir sehr, dass das viele Menschen in dieser Stadt ebenfalls tun.

Wenn ich dann im Zusammenhang mit der neuen Kostenkalkulation höre und lese, dass nun ja im Bereich der Straßen, Brücken und weiterer Maßnahmen überhaupt nichts mehr geschehe, dann muss ich ganz klar feststellen, dass das vom Stadtdirektor - als er über die Finanzierung der Mehrkosten gesprochen hat - überhaupt nicht so gesagt wurde und die öffentliche Darstellung daher in keiner Weise den Aussagen der Verwaltungsspitze entsprach. Dr. Slawig hat lediglich gesagt, dass es wünschenswert wäre, wenn über die geplanten Ansätze hinaus noch mehr im öffentlichen Raum - nämlich gerade bei der Sanierung von Straßen und Brücken - gemacht werden könnte. Er hat erklärt, dass wir im Investitionshaushalt gerne mehr als die bis dahin angesetzten Summen investiert und auch in den Haushalt geschrieben hätten. Das ist zwar nun nicht möglich - aber das heißt doch jetzt auch nicht im Umkehrschluss, dass überhaupt nichts mehr gemacht wird! Die normale Unterhaltung der Straßen, nämlich die konsumtiven Ausgaben finden wie geplant statt. Die Budgetansätze stehen dabei wie vorgesehen zur Verfügung. Genauso finden sich selbstverständlich Straßenbaumaßnahmen im Investitionshaushalt wieder. Angesichts dieser tatsächlichen Situation ist es überhaupt nicht angezeigt, alles

schwarz zu sehen und sozusagen den Untergang der Verkehrsinfrastruktur vorzusehen! Ja, es wäre wünschenswert – das sage ich ganz offen – noch mehr zu investieren. Allerdings meine ich, dass auch für den Bund durchaus noch Gestaltungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Verkehrswege bestehen. Ich wünsche mir in diesem Zusammenhang etwa ein Infrastrukturprogramm des Bundes, das dann auch auf kommunale Straßen wirkt und den Städten eine verstärkte Sanierung ihrer Straßen ermöglicht.

Meine Damen und Herren, wenn man sich dann in der Öffentlichkeit Stimmen wahrnimmt, dass das Projekt Döppersberg Angst mache, dann muss ich sagen, wir haben doch schon ganz andere Dinge in Wuppertal gestemmt: Wir sind jetzt an dem Punkt, wo wir das Schwebbahnprojekt beenden. Auch wenn dies im Laufe der Jahre teurer als geplant wurde so bin ich doch stolz darauf, dass es uns gelungen ist, diese Schwebbahn für die nächsten 100 Jahre fit zu machen. und sie den nachfolgenden Generationen in einem Zustand übergeben zu können, die sie nochmal deutlich als das wichtigste Verkehrsmittel in Wuppertal herausstellt. Ich bin froh, dass nicht auf die gehört wurde, die uns dort eine Museumsbahn hinstellen wollten, die den modernen Gesichtspunkten nicht genügt. Die Schwebbahn ist ein Verkehrsmittel, das jeden Tag 85.000 Menschen befördert. Die Schwebbahn ist nun an jeder Station mit Aufzügen ausgestattet und überall auch für Menschen mit Handicap nutzbar. Es ist absolut richtig, dass dieses wunderbare Projekt - schließlich mit der neuen Fahrzeuggeneration – nun zu Ende geführt wird und wir uns über diese Zukunftsinvestition freuen dürfen.

Meine Damen und Herren, mit der Nordbahntrasse geht ein weiteres Projekt gut voran und dies trotz aller Diskussionen - die sicher auch in Teilen völlig unnötig waren. Das Trassenprojekt läuft nun außerordentlich gut und ich bin sehr froh darüber, dass wir in diesem Jahr wieder einen großen Teil in Betrieb nehmen konnten. Wer sich heute vom Rott in westliche Richtung begibt, der kann schon ein sehr langes Stück ohne Unterbrechung nutzen – dazu noch mit einer hervorragenden LED-Beleuchtung versehen die in den Tunneln artenschutzgerecht gestaltet wurde. Auch dieses Projekt sollte man nicht immer wieder durch Diskussionen zerreden. Es ist großartig – und wir sind der Wuppertal Bewegung, mit der wir das Projekt gemeinschaftlich vollenden werden, für ihre Idee und ihr Engagement außerordentlich dankbar! Vor uns liegt noch die Sanierung einiger Tunnel und Viadukte, die stadtbildprägend sind

und beleuchtungstechnisch noch einmal eindrucksvoll hervorgehoben werden. Hier entsteht insgesamt etwas ganz Besonderes, das dem Fahrradfahren in Wuppertal einen Schub nach vorne bringen wird, das die Stadt verbindet und den Menschen neue Wege bietet. Wir können ganz besonders stolz darauf sein, dass wir damit ein Radfahrprojekt haben, das sicherlich auch weit über Wuppertals Grenzen und sogar das Land Nordrhein-Westfalen hinaus auf die Menschen wirken wird.

Genauso hervorragend entwickelt sich das Projekt Junior Uni, das rein aus privaten Mitteln finanziert wird. Professor Ziegler, der Gründer der Junior Uni sagt mit Recht immer wieder, dass das ein Leuchtturmprojekt für Wuppertal ist, bei dem wir erkennen, wie wichtig eine naturwissenschaftliche Bildung für die Kleinsten unserer Gesellschaft – unsere Kinder – ist. Es ist auch richtig und gut, dass die Junior Uni auch genau den Zweck erfüllt, den wir uns zu Beginn von ihr versprochen haben – nämlich auch die so genannten bildungsfernen Schichten zu erreichen. Die Universität hat in einer Studie nachgewiesen, wie effektiv die Junior Uni ist. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist schon ein großes Dankeschön wert – an die Großspender, aber auch an jeden einzelnen Kleinspender, der diese wunderbare Einrichtung unterstützt.

Ein anderes Projekt im wirtschaftlichen Bereich macht mir durchaus noch Sorgen – und das ist IKEA. Ich denke, dass es unumstritten ist, dass Wuppertal im Möbelsektor unterversorgt ist. Es ist meines Erachtens teilweise schon aberwitzig, wie gerade von Städten des Ruhrgebietes gegenüber einer IKEA-Ansiedlung in Wuppertal mit entsprechendem Homepark argumentiert wird. Gerade diejenigen, die mit zehntausenden von Quadratmetern ihre Möbelstruktur und Möbelverteilzentren aufrüsten, regen sich darüber auf, dass hier in Wuppertal etwas entwickelt werden soll. Ich kann Ihnen sagen: Wir sind uns mit IKEA einig – und wenn dieses Projekt nicht die notwendigen Genehmigungen bekommt, werden wir den juristischen Weg beschreiten, den wir bis zum Ende ausfechten werden! Denn es kann nicht sein, dass im Ruhrgebiet andere Maßstäbe gelten als in Wuppertal. Wir haben ein Recht darauf, dass wir als Stadt, als Region auch entsprechend behandelt werden. Und es kann auch nicht sein, dass man hier in Wuppertal kleinlich über einige Quadratmeter für innenstadtrelevante Sortimente diskutiert, während nebenan in Haan ein großer Möbelverteiler innenstadtrelevante Sortimente in Ausmaßen hat, die wahrscheinlich überhaupt keiner nachmisst und von denen

überhaupt keiner weiß, wie viele tausend Quadratmeter und wie viel Prozent das sind. Also: Wuppertal will IKEA, Wuppertal braucht IKEA und wir werden IKEA auch umsetzen – und wenn es nur auf juristischem Wege geht, dann muss es eben der juristische Weg sein. Noch habe ich allerdings Hoffnung, dass wir dieses Projekt auch so realisieren können.

Meine Damen und Herren, große Sorgen und Ärger bereitet mir, dass Wuppertal immer mehr zur Aufmarschbühne aller rechtsextremen Gruppierungen wird. Ich finde es unerträglich, dass sich rechtsextreme Organisationen schon fast im regelmäßigen Rhythmus Wuppertal als Aufmarschstelle aussuchen. Ich halte es für ganz wichtig, dass wir am 21. September – am Tag vor der Bundestagswahl – hier in Wuppertal ein ganz deutliches Zeichen setzen, dass diese Rechtsextremen in Wuppertal nichts verloren haben. Mir ist es ein herausragendes Anliegen, dass wir uns in großer Einigkeit dazu bekennen, dass wir eine weltoffene und tolerante Stadt sind. Bei uns leben Menschen aus 152 Nationen friedlich zusammen und das soll auch in Zukunft so bleiben. Wir wollen in dieser Stadt dafür die Rahmenbedingungen setzen, dass gerade Wuppertal als ein besonderer Ort der Integration genannt wird. Deshalb ist es ganz wichtig, dass wir gerade, wenn die neue Partei Die Rechte meint, sie müsse nun eine große Schlusskundgebung in Wuppertal machen, deutlich sagen, was Sache ist. Noch wichtiger ist aber, dass diese Partei mit ihrer billigen Polemik und Fischerei nach Zulauf keine Stimmen bei der Bundestagswahl bekommt und dass wir klar machen: Diese rechtsextremen Parteien brauchen wir nicht und jede Stimme für diese Parteien ist eine Stimme zu viel! Das geht auch mit einem deutlichen Appell an die Landtagsparteien einher, sich doch nochmal gut zu überlegen, ob man den Mut aufbringt, erneut zu versuchen, für die Kommunalwahl eine gerichtsfeste Hürde einzuziehen. Es kann und darf nämlich einfach nicht sein, dass mit minimalsten Stimmenanteilen Stadtverordnete in die Stadträte einziehen, die wir da nicht haben wollen!

Meine Damen und Herren, einen Satz muss und will ich noch zur Kultur sagen. Es hat ja im Sommer eine lebhaftige Kulturdiskussion – der Sommer ist dafür ja immer eine schöne Zeit - gegeben. Wir hatten nicht nur schönes Wetter, sondern es wurden auch wenige andere Nachrichten produziert. Und dann findet und sucht man natürlich in den unterschiedlichsten Bereichen Nachrichten, die man nun denn auswerten könnte. Nun, Kultur ist ja immer

etwas Emotionales. Da passiert dann etwas - einer sagt etwas, der nächste glaubt das, reichert es dann noch an und so geht es weiter, bis man schließlich ganz tolle Dinge liest, die sich in Wuppertal vollziehen sollen. Also, ich kann Ihnen heute sagen – und morgen wird der Aufsichtsrat das ja in einer Sondersitzung nacharbeiten: An der Betriebsform der Wuppertaler Bühnen als Ensembletheater wird sich selbstverständlich nichts ändern! Aber es ist das gute Recht eines Intendanten - und so auch von Herrn Kamioka – ganz deutlich zu sagen, mit welchem Personal er in Zukunft sein Programm gestalten will. Das wird er auch tun und er wird zu Beginn des nächsten Jahres ein Programm vorlegen, das dann auch mit einem entsprechenden Ensemble hinterlegt ist, und das, davon bin ich überzeugt, seinem hohen künstlerischen Anspruch gerecht wird. Und ich finde es schon ein wenig befremdlich, wenn gerade einem Menschen, dem wir in Wuppertal außerordentlich viel zu verdanken haben, dem wir nämlich zu verdanken haben, dass wir einen Boom beim Orchester haben und dass Zuschauerinnen und Zuschauer, Zuhörerinnen und Zuhörer in die Stadthalle strömen, um die Konzerte von Herrn Kamioka zu sehen und zu hören, so wenig Vertrauen entgegengebracht wird. Es irritiert, dass wir es einem solchen Menschen nicht zutrauen, auch die Oper mit Leben zu erfüllen. Herr Kamioka hat in seinem Leben so viel Oper gemacht und die Oper von Grund auf gelernt, dass wir davon ausgehen dürfen, dass er auch in Wuppertal gutes Musiktheater machen wird. Er kennt die Rahmenbedingungen, er weiß, im welchem Bereich er sich bewegt und er wird natürlich mit Spielzeitverträgen und mit Teilspielzeitverträgen, aber ergänzend auch durchaus mit Gästen arbeiten. Lassen wir uns doch alle davon überraschen, welches ein ausgesuchtes Programm er dann auf die Bühne bringen wird. Und nach der ersten Premiere, da kann man dann tunlichst kritisieren, was einem gefällt und was einem nicht gefällt. Aber zunächst mal lassen wird doch Herrn Kamioka zeigen, was er kann!

Meine Damen und Herren, noch ein paar Worte zu Wuppertal 2025: Es ist ein guter Prozess und es sind viele gute Projekte, die dort vorgeschlagen sind. Wir werden diese jetzt in den Ausschüssen und selbstverständlich auch mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutieren. Ich glaube, wir können nachher gute Entscheidungen treffen, die unsere Stadt deutlich nach vorne bringen werden. Und wir sollten das Zutrauen haben, dass wir die entsprechenden Projekte dann auch umsetzen können. Es gibt in Wuppertal eine unheimliche Kraft, die

sich ganz besonders darin zeigt, dass Bürgerinnen und Bürger sich engagieren – nicht nur finanziell, sondern auch ganz besonders durch ihre Tatkraft - und wir haben in erheblichem Maße dafür dankbar zu sein, dass dieses wunderbare Engagement sich in dieser Stadt vollzieht. Und gerade wenn ich in meinem Kollegenkreis mit anderen Bürgermeisterinnen und Oberbürgermeistern spreche, dann sieht man immer wieder, dass das, was wir in Wuppertal haben, in vielen anderen Städten nicht möglich ist. Deshalb möchte ich an dieser Stelle nochmal allen, die sich in dieser Stadt ehrenamtlich engagieren, die sich aber auch mit Stiftungsgeldern, Spenden und mit Sponsoring beteiligen, ganz herzlich danken! Denn in der Tat ist ja unser finanzielles Korsett sehr eng und es wäre sicher wünschenswert, an manchen Stellen als Stadt noch mehr zu können. Aber umso besser ist es dann, auf dieses großartige bürgerschaftliche Engagement hier in Wuppertal zurückgreifen zu können. In diesem Sinne müssen wir auch keine Angst um die Zukunft Wuppertals haben, weil wir immer wieder mit den Bürgerinnen und Bürgern Lösungen finden, auch Projekte, die am Anfang vielleicht noch unrealistisch scheinen, umzusetzen.

Ich habe mit einem Tanzzentrum ganz bewusst von einem Traum für das Schauspielhaus gesprochen. Einen Traum, der vielleicht Realität werden kann, wenn jeder an seiner Stelle das tut, was er für die Verwirklichung einbringen kann. Aber das betrifft nicht nur Wuppertal, sondern es betrifft Europa, das betrifft den Bund, das betrifft das Land und es betrifft viele Institutionen und Stiftungen in den genannten Gebietskörperschaften. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir diesen Traum haben, dann sollten wir gemeinschaftlich versuchen, ihn auch umzusetzen. Genauso, wie wir uns gemeinsam für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt einsetzen wollen.

Wuppertal ist es wert – packen wir es miteinander an!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.